

Original und im Modell: In Aachen rekonstruieren Kleidermacher und Burgenkundler mittelalterliche Mode

Nachgeschneidert und nachgestellt

■ Von Thomas Krefl

Die einen wirken en miniature, die anderen halten es mehr mit der natürlichen Größe. Während Andreas Sturm und Angharad Sybille Beyer von der Geschichts-Agentur »Rete Amicorum« mittelalterliche Kleidung nachschneiden, gestaltet Bernhard Siepen bei der Gesellschaft für Internationale Burgenkunde (GIB) Figuren für historische Modellbauten.

Beide Institutionen wirken von Aachen aus, die GIB seit 1996, Rete Amicorum seit 2004. Die Burgenkundler sind vielen durch ihre anschaulichen Modellkonstruktionen im Maßstab 1:25 ein Begriff.

Da gibt es etwa den legendären Nachbau des Donjon von Coucy, der vor zwei Jahren sogar in den USA für Aufsehen sorgte. Weniger Beachtung finden meist die vielen hundert Figuren, die dem Ganzen erst die rechte Würze geben. Sie sind aber keineswegs nur Staffage, sondern selbst Objekte wissenschaftlichen Schaffens. Genau genommen geht es um die Kleidung. Als Vorlagen dienen zum Beispiel die Kreuzfahrerbibel und das Falkenbuch Kaiser Friedrichs II. aus dem

13. Jahrhundert. Auch in der reich bebilderten Handschrift, die Petrus von Eboli 1189 über die Eroberung Siziliens durch Kaiser Heinrich VI. verfasste, wurde man fündig. Natürlich zieht die GIB auch die wissenschaftliche Literatur zu Rate. Doch der Historiker Dr. Ulrich Alertz stellt mit Bedauern fest, dass es dazu noch nicht allzu viel gibt. Insofern haften an der Figurengestaltung Grundlagenforschung.

Kontrovers

Manch kontroverse Diskussion haben die Burgenkundler schon ausgetragen. Zum Beispiel über die Farbgebung der Figuren im Hafen von Akkon: »Die sind ja viel zu blass gekleidet«, nörgelt Alertz herum. »Dann mach's doch selber«, bellt Siepen im Scherz zurück. Will er auch tun, zumindest an einigen Vorzeigetypen. Damit sie ebenso bunte »Klamotten« tragen wie die Artgenossen auf den mittelalterlichen Miniaturen.

Mit den bloßen Figuren ist es aber nicht getan. Siepen: »Sie sind in den Publikationen viel zu statisch dargestellt.« Und er erinnert sich an Hal Fosters Comic-Serie »Prinz Eisenherz«, die ihn als Kind so beeindruckte, dass sie sein Interesse am Mittelalter entflammte. Nicht, dass diese Bilder Geschichten, die die wissenschaftliche Grundlage bildeten. Es gehe vielmehr um die lebendige Dynamik, die



Andreas Sturm und Angharad Sybille Beyer vor Schloss Heyden bei Aachen, wo sie heute Abend originalgetreu rekonstruierte Bekleidung des Mittelalters erläutern und präsentieren.

man auf die dreidimensionalen Modelle übertrage. Außerdem der Puppentrickfilm »Erstürmung einer Stadt« der Gebrüder Diehl von 1940, der bis in die sechziger Jahre hinein ein Renner an den Schulen war, bis die Filmrollen so langsam zerfielen. Neuerdings taucht der Streifen wieder als DVD auf. Das Frankfurter Archäologiemuseum zeigte ihn 2003 im Rahmen der GIB-Aus-

stellung »Französische Donjons«. Die monumentalen Historienfilme aus Hollywood hält Siepen allerdings als Vorlage für untauglich.

Modewellen

Im vorigen Herbst fanden Rete Amicorum und die GIB zufällig zueinander. Es war genau der Zeitpunkt, als die Burgenkundler in die letzte Aus-

bauphase ihres jüngsten Modells, des Hafens von Akkon schritten. So floss der reiche Erfahrungsschatz von Angharad Beyer und Andreas Sturm in die rund 600 Figuren ein. Schon im Mittelalter gab es Modewellen. »Ab dem 14. Jahrhundert kann man die Mode auf 20 Jahre genau einordnen«, erläutert Sturm.

Textil- und Bekleidungstechnik hat er studiert. Archäologi-

sche Funde sind der Hauptquell seines Wissens. Mit seinen Fachkenntnissen kann er die Verarbeitungsweise sehr genau erkennen. Da reichen schon kleine Fetzen, die häufig in die Kloaken der Städte wanderten und bei Ausgrabungen wieder auftauchen. Das Gros gut erhaltener vollständiger Kleidungsstücke stammt übrigens aus Grönland, das schon im Mittelalter europäisch besiedelt war. Der dortige Permafrostboden habe die Kluft frisch gehalten wie ein Gefrierschrank. Aus mittelalterlichen Miniaturen haben die beiden Spezialisten Schnitt und Faltenwurf zu deuten gelernt. Etliche Stücke haben sie bereits nachgeschneidert, die sie zur Präsentation anziehen. So demonstriert Kulturwissenschaftlerin Beyer, warum feine Damen auf Bildern immer den Umhang oben am Schließriemen festhalten: Der glatte Stoff rutscht nämlich sonst von der Schulter. Das umgehängte Portemonnaie dient nicht zum Einkauf - den erledigte das Personal, - sondern um Almosen geben zu können. Reiche Leute konnten es sich leisten, die Stoffe bunt zu färben. Blattläuse mussten für Rot erhalten, Blau steckt in Waid-Gewächsen, und Gelb lässt sich aus fast allen Pflanzen gewinnen. Färben mit Beeren funktioniert wohl nicht. »Das habe ich schon versucht«, sagt Beyer, »nach einem halben Jahr war alles zu grau verblasst.«

Burgenkundler leisten filigrane Arbeit - Viele sind Einzelfertigungen

6500 historische Figuren gegossen

Unzählige Farbdöschen, Pinsel und Tuben mit Kleber bedecken den Tisch, daneben etliche Lagen mit Figuren. Rund 6500 Mini-Statuen haben die GIB-Mitarbeiter in Aachen seit dem zwölfjährigen Bestehen hergestellt - knapp anderthalb pro Tag.

Viele davon sind Einzelfertigungen. So bestehen etwa die Mannschaften der beiden neuen Kreuzfahrerschiffe im Modell »Hafen von Akkon« aus Unikaten. Ganz kann aber auch die GIB nicht auf Rationalisierung verzichten, wenn gleich auch dies vollständig in Handarbeit geschieht. Mit Biresin werden die Figuren gegossen. Alle packen mit an bei der filigranen Arbeit, von Schreinermeister Andranik Melikjan, der sonst an den höl-

zernen Großmodellen werkelt, bis hin zum Praktikanten. Derzeit arbeitet Samuel Danner hier als Jahrespraktikant des Berufskollegs für Gestaltung und Technik.

Den jeweiligen Prototyp setzen die Burgenkundler aus handelsüblichen Einzelteilen zusammen. Entsprechend der späteren Bestimmung werden Arme, Beine und Kopf angeklebt und warm verformt: der Reiter mit gespreizten Beinen, das Burgfräulein mit gesenktem Haupte, der Falkner mit ausgestrecktem Arm.

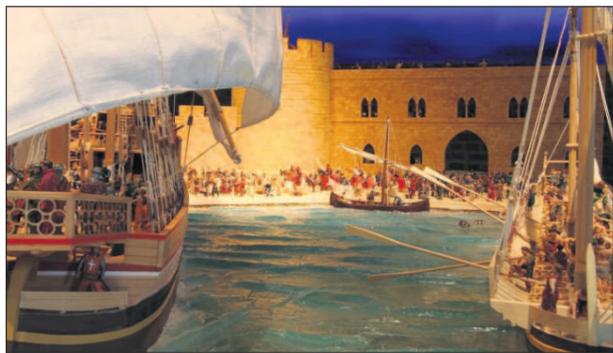
Kleidung, Schuhe, Kopfbedeckung und Haare werden mit einer Zweikomponentenmasse beimodelliert. Die Gussform wird aus Silikon gefertigt. Es ist beweglich, so dass sich die gegossenen Figuren

herauslösen lassen - trotz Hinterschnidungen. Denn je nach Gestalt wird der Körper stellenweise nach hinten breiter. Manchmal muss man sogar einzelne Gliedmaßen gesondert gießen.

Zwei bis drei Figuren und Einzelteile werden durch dünne Stäbe miteinander verbunden und genau bis zur Hälfte in eine Knetmasse gedrückt, die in einem Holzrahmen vorbereitet wurde. Die überstehenden Bereiche bilden die Hohlformen der ersten Formhälfte, die nun mit Silikon darauf gegossen wird. Die Stäbchen bilden später die Gieß- und Entlüftungsstränge. Die Gegenform entsteht analog von der anderen Seite. Die beiden Formstücke werden nun in Gips gefasst und fest miteinander

verschraubt. Der Guss muss schnell über die Bühne gehen, damit sich keine Lunken (Hohlräume) bilden. In fünf Minuten ist das Biresin fest. Weil es beim Aushärten Wärme erzeugt und das Silikon beim Herauslösen der Figuren mechanisch verschleißt, lässt sich die Form nur etwa 20 Mal verwenden.

Manchmal kommen bei aller Sorgfalt Mängelbeispiele heraus. Doch die Burgenkundler sind erfindungsreich und machen daraus individuelle Charaktere. Zum Schluss geht es ans Bemalen. Da die Farbgebung bewusst unterschiedlich ausfällt und die Figuren in völlig unterschiedlichen Szenarien ihren Platz finden, fallen Ähnlichkeiten nicht ins Gewicht. (tk)



Das Modell des Kreuzfahrershafens von Akkon enthält 600 Figuren nach historischen Vorlagen.

TERMIN

Vortrag und Ausstellung

Von 10 bis 19 Uhr ist am heutigen Samstag auf Schloss Heyden bei Aachen-Horbach (Heydener Feldweg 50) das Modell des Kreuzfahrershafens von Akkon (Israel) zu besichtigen, das die GIB nach 16 Monaten Arbeit jetzt vollendet hat. Es zeigt einen Abschnitt der Festungsbauten, den Kai davor und auf dem Wasser zwei Übersee-Schiffe.

Seit der vorigen Präsentation sind die Szenarien hinzugekommen. Wellen schwappen jetzt gegen die Mauer. 600 Figuren setzten den Hafen in Szene, etwa die Entladung einer Galeere, genannt Tarida, aus der Flotte des Karl von Anjou 1274, die gerade mit 108 Ruderern sowie 30 Rittern mit Pferden eingetroffen ist. Das typische Hafenleben ist eine Augenweide. Da sieht man motiviert anreisende Kreuzfahrer und solche, die kampfezeichnet wieder der Heimat entgegen sehen, einen Märchenerzähler, Falkner, Bettler, Gaukler, Händler und natürlich Kreuzritter.

Die GIB-Mannschaft hat das Hafenmodell im Maßstab 1:25 aus Holz gebaut.

Es ergänzt das Ausstellungsprojekt »Burgen und Basare der Kreuzfahrerzeit«, das in Washington 54 000 Besucher begeisterte. Die beiden Schiffe entstanden nach den Forschungen von Dr. Ulrich Alertz.

Das Modell ist noch vom 23. April bis Ende Mai auf Absprache in der GIB-Werkstatt in der Vaalser Straße für kleine Gruppen bis zu 15 Personen zur Besichtigung aufgebaut (Tel. 0049-241 604500). Um 19 Uhr ist die offizielle Übergabe des Modells, danach wird GIB-Präsident Bernhard Siepen dem langjährigen GE-Redakteur Heinz Godesar die Ehrenmitgliedschaft übertragen. Anschließend halten Angharad Sybille Beyer und Andreas Sturm einen Vortrag zum Thema »Wie kleidete man sich zur Zeit Kaiser Friedrich II.?« Sie erläutern dabei den aktuellen Forschungsstand zur Kleidung des hohen Mittelalters. In einer unterhaltensamen Ankleideaktion stellen sie einzelne rekonstruierte Kleidungsstücke vor. (tk)

www.rete-amicorum.de
www.burgenkunde.de



GIB-Präsident Bernhard Siepen (rechts) diskutiert mit dem Historiker Dr. Ulrich Alertz und den verkleideten Referenten Andreas Sturm und Angharad Sybille Beyer über mittelalterliche Mode.